

29. SONNTAG IM JAHRESKREIS – B

Mk 10,35-45

Das Kriterium der Größe in der Kirche: selbstloser Dienst

Woran wird gemessen, ob jemand groß ist? Ein erstes Kriterium könnte die körperliche Größe sein – dann braucht man ein Maßband. Ein zweites Kriterium könnte das Alter sein, wie wir es bei den Kindern gerne tun: *Schau, Martin ist schon ein großer Bua geworden und er schaut auf seine kleine Schwester...* Es gibt aber auch andere Kriterien, die in der heutigen Welt die Größe oder Wichtigkeit definieren, wie Geld und Macht und Position...

Jesus nennt im heutigen Evangelium einen anderen Maßstab, nachdem die Größe in seiner Kirche definiert wird: *„Wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein“* (Mk 10,43-44).

Dem Herrn ist es bewusst, dass man sich Mühe machen muss, um ihn zu verstehen: *„Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und ihre Großen ihre Macht gegen sie gebrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein“* (Mk 10,42-43). Auf den ersten Blick stellt Jesus die gängigen Machtverhältnisse also auf den Kopf... Denn die Mächtigen haben immer schon ihre Macht so ausgeübt, dass es zuerst ihnen nützt und erst dann dem Volk. Oder anders gesagt: Das kennen wir doch alle, dass immer zuerst auf sich geschaut wird und die großen Sonntagsreden der Mächtigen davon, dass es ihnen nur um unser Wohl gehe und nicht um die eigene Macht, nicht wirklich ernst zu nehmen sind. Zumindest zeigen es die unangenehmen Blicke hinter die Kulissen, die uns von Zeit zu Zeit eher ungewollt und zögerlich gewährt werden. Es geht immer zuerst um die eigene Macht und Wichtigkeit... *Nihil novum sub sole*, könnten wir sagen, *nichts Neues unter der Sonne...*

Wenn Jesus sagt: *„Bei euch soll es aber nicht so sein“* (Mk 10,43), **dann wird klar, dass es in seiner Kirche anders sein muss, dass hier andere Kriterien für Macht und Größe und Wichtigkeit gelten.** Diese Andersheit geht weit, sehr weit. Der Herr verwendet hierbei zwei Worte, die aufhorchen lassen: *διάκονος* und *δοῦλος*, also *Diener* und *Sklave* – buchstäblich.

Im Zentrum von diesen beiden Begriffen steht die Selbstlosigkeit: Der Diener und noch mehr der Sklave leben ganz und gar im Dienst an ihrem Herrn. Beim Sklaven kann man sogar sagen, dass sein ganzes Leben nur Dienst ist, dass sein Leben seinem Herrn gehört – so war das in der Antike. **Jesus sagt also, dass die Größe und die Macht in seiner Kirche darin besteht, sich selbst zu entäußern, ganz im Dienst aufzugehen, nichts Eigenes zu haben, nichts für sich zu behalten, eben ganz selbstlos zu dienen.**

Das kann auf den ersten Blick schockieren, verunsichern, demotivieren... *Denn wer kann schon so etwas wollen? Wer könnte bereit sein, diesem Jesus zu folgen?* Tatsächlich, diese Worte sind nur im Blick auf ihn selbst und sein Leben zu verstehen. Der Philipperbrief bringt es auf den Punkt: *„Christus Jesus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich / und wurde wie ein Sklave / und den Menschen gleich. [...] Er erniedrigte sich / und war gehorsam bis zum Tod, / bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht / und ihm den Namen verliehen, / der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihr Knie beugen / vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: / Jesus Christus ist der Herr / zur Ehre Gottes, des Vaters.“* (Phil 2,5-11).

Jesus Christus wurde also zum Sklaven aller und gab seinen Reichtum und seine göttliche Größe auf, er ging den Weg der Selbstentäußerung und des Dienstes bis zur Aufgabe des eigenen Lebens. Gerade deswegen aber hat Gott ihn erhöht und zum Herrn über allen gemacht, weil er so die rettende Liebe Gottes erfahrbar gemacht hat. Sein Leben also endete nicht in Schande, sondern in der Erhöhung durch Gott, in der Erhöhung der Auferstehung. Selbstloser Dienst, den er verlangt, ist also Nachfolge.

Nach dieser Logik will Christus seine Kirche bauen und kann deswegen verlangen, dass die Größe in ihr Dienst bedeutet und dass die Macht in ihr darin besteht, für die Treue zur Quelle, für die Treue zu Christus zu sorgen. Man kann sagen, dass Jesu Worte die Verhältnisse in seiner Kirche von der weltlichen Logik der Größe befreien und zu seiner eigenen Logik führen. So werden sie vom Kopf wieder auf die Füße gestellt. Alles andere wäre falsch. Alles andere wäre Missbrauch.

Man soll es aber nicht missverstehen und meinen, dass die Größe in der Nachfolge Jesu darin besteht, zu allem *Ja und Amen* zu sagen, was die anderen von uns verlangen. Verantwortung bedeutet nicht, dass man verweicht, konturlos wird. Selbstlos bedeutet nicht feige.

Der Gute Hirt hat auch einen Stab in der Hand, mit dem er seine Schafe führt und mit dem er sie gegen den Feind verteidigt. Er ist kein Weichei. **Das entscheidende bei ihm aber ist die Selbstlosigkeit, mit der er seine Macht ausübt, dass es ihm nie um sich selbst geht, um die eigene Wichtigkeit und Macht und Bequemlichkeit, sondern immer um die ihm Anvertrauten und ihr Wohl.** Da ist er bereit sogar das eigene Leben hinzugeben – als Lösegeld, als Preis des Heils.

Um diese Selbstlosigkeit im Dienen, die bei Christus zum Kriterium der wahren Größe in seiner Gemeinschaft wird, muss immer wieder neu in der Kirche gerungen werden. Freilich, wir alle in der Kirche sind nur Menschen und verfallen immer wieder der Logik der Macht und der Größe nach den Kriterien der Mächtigen der Welt. Wir kennen es aus der Kirchengeschichte leider viel zu gut – und nicht nur aus der Geschichte. Die Versuchung ist leider immer sehr nahe. Deswegen ist hier das Wort Gottes, das uns immer wieder konfrontiert und zu den wahren Maßstäben führt – zuerst uns, die Hirten und Träger der Verantwortung, dann aber auch die ganze Gemeinschaft, die ganze Kirche.

Sie werden schon gehört haben, **dass Papst Franziskus vorige Woche eine Synode eröffnet hat**, bei der er die Beteiligung des ganzen Volkes Gottes wünscht. Am heutigen Sonntag eröffnet unser Herr Erzbischof den diözesanen Prozess der Synode und am kommenden Sonntag werden wir es in unserer Pfarre tun. **Es ist eine Einladung, gemeinsam auf dem Weg zu sein, gemeinsam zu hören** – zuerst darauf, was Gott uns sagt und dann auch daran, was wir uns gegenseitig zum Weg der Kirche zu sagen haben. Es ist also zuerst ein großes gemeinsames Hören angesagt.

Der Heilige Vater wird dabei nicht müde zu betonen, **dass Synode kein Parlament ist und die Phase, wo wir alle unsere Gedanken äußern sollen, nicht einfach eine gigantische Umfrage für ein Wunschkonzert ist, sondern eben ein Hören** – auf Gott und aufeinander, damit wir den Weg gemeinsam (syn-hodos) gehen können. Es geht also nicht darum, irgendwelche Macht breiter zu verteilen und endlich die Hierarchie zu neutralisieren – das wäre zu billig, zu ideologisch und zu einfach –, sondern vielmehr darum zu verstehen, dass in der Kirche die Selbstlosigkeit und der Dienst die wahren Kriterien der Größe sind.

Gott sei Dank dienen in der Kirche viele selbstlos – und bei weitem nicht nur Kleriker, sondern viel mehr noch all jene Nichtgeweihten, die ohne auf sich und eigene Macht und Wichtigkeit zu schauen, dienen und so die Kirche wirklich aufbauen.

Machen wir uns also auf den Weg, hören wir auf Gott und aufeinander und werden wir zu wirklich Großen im Reich Jesu Christi: zu selbstlosen Dienerinnen und Dienern an seinem Heilswerk, sodass alle Gottes Liebe erkennen mögen.

© Ladislav Kučkovský 2021